

Die bittere Wahrheit über die Eichenwirtschaft im Spessart

Wegen ihrer hervorragenden Holzeigenschaften und nicht zuletzt aus jagdlichen Gründen (Eicheln als Nahrungsquelle für das Wild) ist die Eiche im Spessart eine hochgeschätzte Baumart. Sie wurde über Jahrhunderte vom Menschen so stark begünstigt, dass ihr natürlicher Anteil von ca. 3 % im einstigen Urwald auf ca. 25 % im heutigen Wirtschaftswald des Hochspessarts angestiegen ist. Von Natur aus würden Buchen- und nicht Eichenwälder den Spessart bedecken.

In der Landwirtschaft ist der Fruchtwechsel von einer Nutzpflanze zur anderen ein völlig normaler Vorgang. In den Wäldern des Hochspessarts aber verdrängte der künstlich herbei geführte Baumartenwechsel einen der am meisten gefährdeten Waldlebensräume Deutschlands. Das sind die heimischen alten Buchenwälder, die als unversehrte Ökosysteme heute nur noch in Resten existieren. Ihr Schutz ist nicht nur von nationalem Interesse, sondern auch aufgrund internationaler Verpflichtungen sicher zu stellen. Diese Wälder sind nicht vergleichbar mit einem Holzsacker, den man durch beliebige Baumartenwahl auf höchste Erträge trimmen kann. Leider ist dies mit der Eichennachzucht im Hochspessart in einem völlig unangemessenen Umfang und mit enormen Kollateralschäden an der Waldnatur geschehen. Die Herstellung der Premiummarke „Spessarteiche“ ist untrennbar mit einer miserablen Ökobilanz verbunden.

Je mehr der Naturschutz diese Problematik thematisiert, desto stärker lenken Kräfte der Holzlobby davon ab und rühmen die Eiche als angeblichen Charakterbaum des Spessarts. Mit der folgenden Dokumentation möchten wir dieser Desinformation der Öffentlichkeit entgegenwirken und über desaströse Folgen der Eichenwirtschaft aufklären.

Die Methoden der Eichennachzucht sind eine ökologische Katastrophe. Sie produzieren Kahlschläge, zerstören Lebensräume und schädigen nicht nur die Böden, sondern auch das Klima.



Bei jeder Eichelmast im Hochspessart drohte dem Wald das gleiche Schicksal: Ökologisch äußerst wertvolle Buchen-Altbestände wurden bis auf wenige Überhälter abgeräumt und in eine Kahlschlag ähnliche Waldwüste verwandelt. Die gesamte auf dem Boden liegende Biomasse wurde auf Reisigwälle zusammengeschoben und dem Nährstoffkreislauf entzogen. Im Humus gebundener Kohlenstoff wurde kurzfristig als klimaschädliches Kohlendioxid in großen Mengen freigesetzt.

(FB Rothenbuch, Abt. Klarholz 2012)



Nichts mehr erinnert daran, was wir unter einem „Wald“ verstehen. Bisher stabile Waldstrukturen und daran gebundene Lebensgemeinschaften wurden schlagartig vernichtet. (FB Rothenbuch, Abt. Klarholz 2012)



Die über den Eichensaatflächen stehen gelassenen Biotopbäume können sich nicht lange halten. Sie werden, wie diese Eiche, bald vom Sturm geworfen. Buchen sterben oft an Sonnenbrand.



Auf dem Schlachtfeld von Eichensaatflächen wurden zwei Jahrhunderte lang unzählige Biotopbäume samt ihrer Artenvielfalt geopfert. Die heutigen Restvorkommen seltenster Arten sind nicht das Verdienst der Forstwirtschaft, sondern die letzten Überlebenden eines gigantischen Zerstörungswerkes. Als genetisch stabile Populationen sind sie extrem gefährdet und nur durch größere Schutzgebiete zu erhalten.



Über lange Zeiträume reihte sich ein Kahlschlag an den anderen bis die ökologisch äußerst wertvollen Altbestände durch monotone Eichenkulturen ersetzt waren. Kein einziger alter Baum blieb über den abgeräumten Flächen stehen. Ganze Hänge wurden auf diese Weise umgestaltet. Es wird fast zwei Jahrhunderte dauern, bis die nachwachsenden Jungbestände für seltene Tiere, Pflanzen und Pilze der Wälder wieder interessant werden. Doch dann stehen sie schon zur Nutzung an. (Foto: FB Rothenbuch, Abt. Dürrbrunn 2009)



Brutaler geht es nicht. Das Standardverfahren bei der Begründung von Eichenkulturen im Spessart ist die Saat. Zur Vorbereitung der Saaten wird der Boden in zwei Durchgängen mit schweren Maschinen flächig befahren. Dies beginnt mit dem Räumen des Schlagholzes und endet mit dem Pflügen der Saatriefen. Mit der vollständigen Zerstörung der Oberbodenstruktur wird nicht nur das Bodenleben massiv geschädigt, sondern auch die Fruchtbarkeit und Trinkwasserfunktion der Waldböden beeinträchtigt. Die Ähnlichkeit mit typischen Formen landwirtschaftlicher Bodennutzung ist unverkennbar. (Foto: FB Heigenbrücken, Abt. Hinterer Hoheberg 2009)



Zur Räumung einer Kulturfläche wurden hier trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse schwere Lasten transportiert. Knetiefe Fahrspuren sind ein eindeutiger Verstoß gegen das Bodenschutzgesetz. Wenn es um Eichenkulturen geht, werden rücksichtslos solche gravierenden Bodenschäden in Kauf genommen. (Foto: FB Heigenbrücken, Abt. Hansmichel 2017)

Waldbau mit der Eiche ist Plantagenwirtschaft

Deren Merkmale sind:

Gleichaltrige Bestände

Begünstigung nur einer Baumart

Schädlingsbekämpfung

Gewinnmaximierung



Im Gegensatz zum naturnahen Waldbau erzeugt die Plantagenwirtschaft mit Eiche gleichaltrige und monotone Bestände.

(Foto: Forstbetrieb Rothenbuch, Abt. Salzleck 2012)



Plantagenwirtschaft begünstigt nur eine Baumart. Bereits im jungen Altersstadium werden alle Eichen von bedrängenden Buchen „befreit“ (Foto oben: FB Rothenbuch, Abt. Lohrgrenz 2013). Diese Vorgehensweise setzt sich bis zum Ende des Bestandslebens fort und ist ein permanenter Kampf gegen die Buche und damit gegen die Natur. (Foto unten: FB Heigenbrücken, Abt. Buch 2017)



Um die Eichen (mit Sternsymbol) von Konkurrenten zu befreien, hat der Förster alle rot markierten Buchen zur Fällung vorgesehen. Ein solcher Umgang mit der Buche erinnert an Unkrautbekämpfung und hat mit naturnaher Forstwirtschaft nichts mehr zu tun.
(Foto: FB Heigenbrücken, Abt. Kötzbuch 2013)



Das Ergebnis dieser Radikalmaßnahme ist hier zu sehen und bedeutet nichts anderes als Gewinnmaximierung. Eichen bringen mehr Geld als Buchen und sollen im Wachstum nicht behindert werden.



Die Natur spricht eine andere Sprache. Viele Beispiele im Spessart zeigen, dass Buche und Eiche auch gemeinsam alt werden können. (Foto: FB Rothenbuch, Abt. Urwald 2010)



Plantagenwirtschaft fördert Forstschädlinge, wie z.B. den Eichenprachtkäfer. Zu seiner Bekämpfung werden absterbende Eichen (Spechtbäume offensichtlich inbegriffen) vorsorglich entnommen und- wie hier- zu Brennholz verarbeitet. Wenn es um die Eiche geht, setzt der Forstbetrieb Rothenbuch sogar das eigene Naturschutzkonzept außer Kraft. Er verzichtet ganz offiziell auf Totholzziele und damit auf eine wichtige Lebensgrundlage artenreicher Wälder.

(Foto: FB Rothenbuch, Abt. Ried 2013)

Die Eichenwirtschaft aus der Luft betrachtet

Noch deutlicher als die vom Boden aus fotografierten Bilder zeigen Luftaufnahmen das ganze Ausmaß und die Folgen der Eichenwirtschaft im Spessart. Hier geht es nicht einfach nur um die ökologisch sinnvolle Beteiligung einer heimischen Baumart am Waldaufbau, sondern um die brachiale Durchsetzung forstwirtschaftlicher Ziele gegen die Natur. Erreichbar sind diese nur durch rationelle und großflächige Arbeitsverfahren, wie sie für den Altersklassenwald und die daran gebundene Kahlschlagswirtschaft typisch sind.

Die Luftbilder zeigen sehr aufschlussreich, wie auf diese Weise im Laufe weniger Jahrzehnte ganze Hänge abrasiert und vom natürlichen Buchenwald in das Kunstprodukt des Eichenwirtschaftswaldes umgewandelt wurden.



Diese „Tradition der Spessarter Eichenwirtschaft“ hat viel zu lange gedauert. Es ist die radikale Umwandlung heimischer Buchenwälder in gleichaltrige Eichen-Plantagen. Sie hat mit naturnaher Forstwirtschaft nichts zu tun und dient allein der Gewinnmaximierung.

(Foto: FB Rothenbuch, Abt. Quellrain 2012)



Bei jeder Eichelmast wurden alte Wälder in geometrischen Formen kahl geschlagen und durch Eichenkulturen (weiß umrandet) ersetzt. Kein einziger alter Baum blieb stehen. Ehemals ehrwürdige Waldlandschaften verschwanden und wurden von Holzäckern industriellen Stils abgelöst. (FB Rothenbuch, Abt. Wolfstein/Sandchen 2012)



Ein unglaublicher waldbaulicher Schematismus überzieht den ganzen Hohenlohe. Angrenzend an riesige, naturferne Eichenkomplexe (weiß umrandet) wurde am rechten Bildrand ein weiterer Buchenbestand der Eichennachzucht geopfert. Ohne Ausweisung des FFH-Gebietes Hohenlohe auf der Grundlage europäischen Naturschutzrechts hätte sich dieser Prozess hemmungslos fortgesetzt und das Naturerbe der heimischen Buchenwälder völlig zerstört. (Foto: Blick über den Weiherberg nach Norden Richtung Hohenlohe 2012)



Im Eichenkunstforst muss die Strukturvielfalt naturnaher Wälder der Monotonie des gleichartigen und maschinengerechten Industriegewaldes weichen.
(Foto: FB Rothenbuch, Abt. Baierskopf 2012)



In der Umgebung von Rothenbuch ist die systematische Vernichtung der heimischen Rotbuchenwälder bereits weit fortgeschritten. Eichenkunstforste (weiß umrandet) und Nadelholz-Monokulturen beherrschen das Bild. Die Bürger von Rothenbuch haben offenbar schon vergessen, welcher Baum ihrem Ort den Namen gegeben hat. (Foto: FB Rothenbuch 2012)



Während sich alle übrigen Baumarten bester Gesundheit erfreuen, leiden die Eichenplantagen unter der Massenvermehrung blattfressender Eichenschädlinge, wie an der Braunfärbung des Laubes im Mai zu erkennen ist. In den vergangenen Jahrzehnten wurden Eichenschädlinge mehrfach mit Pestiziden aus Luftfahrzeugen bekämpft. Bis in die 1950-er Jahre geschah dies unter Verwendung von DDT. Nach dessen Verbot kam es in Jahren mit bestandsbedrohendem Schädlingsbefall auch im Spessart zur Anwendung von Dimilin und *Bacillus thuringiensis*. Dass Schädlingsbekämpfung an der Eiche bis heute kein Tabu ist, zeigen die erst in den Jahren 2016 und 2017 durchgeführten Gifteinsätze auf der Fränkischen Platte. (<https://www.bund-naturschutz.de/pressemitteilungen/bund-naturschutz-fordert-stopp-der-giftspritzungen-im-wald.html>) (Foto: FB Rothenbuch, nahe Rohrbrunn 2012)



Bisher gingen im Spessart nur die blattfressenden Raupen von Eichenwickler (links) und Frostspanner (rechts) zu Schaden. Der Klimawandel könnte diese Situation erheblich verschärfen. Möglicherweise ist es nur eine Frage der Zeit, bis auch wärmeliebende Eichenschädlinge wie Eichenprozessionsspinner und Schwammspanner von der Fränkischen Platte aus den Spessart erreichen und zu katastrophalen Zuständen führen.

Die berühmten Spessarteichen, ein Opfer der Forstwirtschaft

Der Spessart ist nicht wegen der Eichen an sich, sondern wegen seiner uralten Baumriesen bekannt geworden. Viele Menschen wissen jedoch nicht, dass die meisten dieser so viel besungenen und legendären Baumgestalten der Motorsäge zum Opfer gefallen sind. Der gewaltige Aderlass an diesem Naturerbe ist seit der ersten Forsteinrichtung im Spessart 1772 gut belegt und hatte verheerende Folgen für die Artenvielfalt. Die Zahlen legen an den Tag, dass die Alteichen im Spessart historisch gesehen dramatisch durch Nutzung zurückgegangen sind und zwar von 5000 Hektar (ha) im Jahre 1840 auf 200 ha heute in nur 170 Jahren. Dies ist zwar ein beschämendes Armutszeugnis forstlichen Wirkens, doch ausgerechnet diese kläglichen Reste alter Eichenbestände nutzen Forstleute heute dazu aus, um bei Waldführungen die ökologischen Leistungen ihrer Arbeit zu demonstrieren.



Auf mehreren Tausend Hektar wurden uralte Eichenbestände dieser Art im Spessart vernichtet. (Foto: FB Rothenbuch, Abt. Querberg 2012)



Heute zeugen im ganzen Hochspessart nur noch Stümpfe und zusammengesägte Faulstücke alter Eichen von vergangenen Zeiten.

(Fotos: Forstbetrieb Rothenbuch, links Abt. Turm 2016, rechts Abt. Faun 2011)

Bayerische Staatsforsten lassen Eichen nicht mehr alt werden

Wer glaubt, dass durch die Eichennachzucht im Spessart ähnlich alte Bestände nachwachsen, wie wir sie heute aus Naturschutzgebieten kennen, irrt. Künftige Eichengenerationen werden nur noch halb so alt werden. Das Unternehmensziel der BaySF besteht nämlich nicht darin, ökologisch hochwertige, alte Wälder zu produzieren, sondern starkes, gesundes Holz in möglichst kurzer Zeit zu ernten. Der Forstexperte Prof. Mosandl schreibt dazu: „Das Hauptziel der Eichenwirtschaft ist die Erzeugung von wertvollem, furniertauglichem Eichenholz mit rationellen Mitteln. Die Produktionszeit sollte dabei deutlich unter der im klassischen Spessarteichenpflegekonzept veranschlagten Umtriebszeit von ca. 240 Jahren liegen.“



Werthholzlagerplatz „Salzweg“ (FB Rothenbuch) im Frühjahr 2017. Hier werden der Käufer-schaft für Eichen-Submissionen die dicksten und wertvollsten Stämme des Jahreseinschla-ges präsentiert. Durch dieses „Schaufenster“ bekommen wir über Jahrringzählungen Auf-schluss darüber, dass die Eichen in einem Alter zwischen ca.150 und 220 Jahren und bei einem durchschnittlichen Mittendurchmesser von ca. 50 cm geerntet werden. Dies ist ein klarer Hinweis darauf, dass diese Bäume im Sinne der Holzverwertung als hiebsreif gelten. Ihre ökologische Reife können sie damit leider nicht mehr erreichen.

Nur alte Eichenwälder sind ökologisch wertvoll

Nahezu alle von der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft in Bayern (LWF) be-legten Funde sehr seltener Arten, darunter mehrere spektakuläre Urwaldreliktarten, stammen aus dem 350 bis 400 Jahre alten Heisterblock und aus den ähnlich alten Naturschutzgebieten Rohrberg, Eichhall und Metzgergraben-Krone. Beim restlichen, rund 7000 Hektar großen Eichenbestand des Spessarts handelt es sich um Wirt-schaftswälder mit durchschnittlicher bis stark verarmter Artenvielfalt. Ihr Alter liegt nur selten über 220 Jahren, weil die Bäume dann geerntet werden.



Das nur zehn Hektar große Naturschutzgebiet Rohrberg darf frei betreten werden und ist für Kinder schon zu einem Abenteuerspielplatz geworden. Menschen, die solche ursprünglichen Wälder sehen wollen, treten sich fast schon auf die Füße, weil die Schutzgebiete viel zu klein sind. Sie reichen weder als Hort für die bedrohten Arten noch als Anschauungsobjekt für uns Menschen aus.

Naturschutzverbände stoppen Raubbau an uralten Eichen

Bis ins Jahr 2011 war der Forstbetrieb Rothenbuch bestrebt, auch noch die letzten Alteichen des Heisterblockes in klingende Münze umzuwandeln. Alle, die später der Eiche zu Liebe einen Nationalpark ablehnten, schauten den Baumfällungen tatenlos zu. Allein das Einschreiten von Greenpeace, Bund Naturschutz und LBV konnte die Zerstörung der letzten Reste alter Eichen stoppen. Ihre Proteste führten schließlich zu einer Selbstverpflichtung der BaySF, in diesen alten Wäldern auf die Holznutzung zu verzichten. Einen rechtsverbindlichen Schutz genießt ein Großteil dieser Waldbestände dennoch nicht. Verstöße gegen das betriebseigene Naturschutzkonzept sind nicht einklagbar.



Der ökologische Wert solcher Uralteichen ist um ein Vielfaches höher als ihr ökonomischer. Trotzdem versuchte der Forstbetrieb Rothenbuch auch mit diesen Bäumen aus dem Heisterblock Einnahmen zu erzielen. Erst die Proteste von Naturschutzverbänden führten zu einem Einschlagsstop. (Fotos: FB Rothenbuch, Abt. Altheister 2010)

Die Medienkampagne um die Eiche ist rein wirtschaftlich motiviert und gegen den Naturschutz gerichtet

Eine Forstwirtschaft,

- die die uralten Spessarteichen bis auf kleine Reste ausgelöscht hat,
- die keine adäquaten Bestände mehr nachwachsen lässt,
- die im Namen der Eiche enorme Schäden an der Waldnatur anrichtet,
- die zugunsten dieser Baumart das eigene Naturschutzkonzept außer Kraft setzt (keine Totholzziele in Eichenbeständen),
- die mit der Eiche die Ablehnung weiterer Schutzgebiete begründet,
- die Ausnahmeregelungen ihrer ohnehin schon anspruchslosen PEFC-Zertifizierung in Anspruch nehmen muss, weil sie Waldböden flächig bearbeiten will,
- die über Jahrzehnte Gifte bis hin zu DDT eingesetzt hat, um naturwidrige Eichenbestände vor Schädlingen zu retten,
- die diese Art der zerstörerischen Waldbewirtschaftung ökologisch als weltweit vorbildlich verkauft und daran festhält,
- und die die emotionale Verbundenheit der Bevölkerung mit der Spessarteiche für ihre Zwecke missbraucht und sie bewusst hinter das Licht führt

hat ein Glaubwürdigkeitsproblem. Genau aus diesem Grund erleben wir zurzeit eine nie da gewesene Medienkampagne zugunsten der Eiche und des „Weiter so wie bisher“. Deren Initiatoren sind der Freistaat Bayern (vertreten durch die Bayerischen Staatsforsten) als Waldbesitzer und die auf Eiche spezialisierte Holzindustrie. Diese nur an Gewinnmaximierung interessierten Akteure sind Hauptnutznieser der beschriebenen Zustände und haben ein handfestes Interesse daran, trotz augenfälliger Missstände an diesem Waldfrevel festzuhalten. Sie setzen alles daran, der Eiche als vermeintlichem Kultbaum der Spessarter scheinheilig zu huldigen und die gesamte Bevölkerung vor ihren Karren zu spannen. Jüngste durchsichtige Bestrebungen, die Spessarteiche zum immateriellen UNESCO-Kulturerbe zu erheben und sie mit einem Eichenzentrum im Hafenlohrthal zu würdigen, gehen in diese Richtung. Sie sind Teil einer an wirtschaftlichen Interessen orientierten, gegen den Waldschutz gerichteten und die Meinungsbildung beeinflussenden Gesamtstrategie.

Abschließende Bemerkungen

Die in dieser Dokumentation getroffenen Feststellungen beziehen sich auf die seit über 200 Jahren praktizierte und seitdem kaum veränderte Art der Eichennachzucht im Staatswald des Spessarts. Damit geht es nicht vordergründig um Kritik an den Bayerischen Staatsforsten (BaySF), die erst seit 2005 die Verantwortung für diese Wälder übernommen haben. Wenn dieses staatliche Wirtschaftsunternehmen allerdings pauschal und im Sinne der eigenen Imagepflege damit prahlt, dass die Spessarter Eichenwirtschaft das beste Beispiel für ökonomische und ökologische Nachhaltigkeit in Europa sei, dann sollte es sich über Widerspruch nicht wundern. Was die ökologische Seite anbelangt, so haben sich die BaySF und ihre politischen Auftrag-

geber bis heute mit keinem einzigen Wort von Fehlentwicklungen der Vergangenheit distanziert. Stattdessen ergeht man sich in Eigenlob und vermittelt den Eindruck, dass die Forstleute schon immer alles richtig gemacht haben. Jüngste Kurskorrekturen bei der Eichennachzucht können jedoch als Eingeständnis für dringend notwendige und vom Naturschutz eingeforderte Verbesserungen gewertet werden. Diese zeigen sich vor allem darin, dass man zur Begründung neuer Eichenkulturen verstärkt ehemalige Nadelholzbestände und Kalamitätsflächen heranzieht und dadurch den Druck von Buchenwäldern nimmt. Des Weiteren werden die Eichenkulturen nicht mehr so groß angelegt wie früher und beim vorausgehenden Holzeinschlag bleiben die Biotopbäume stehen. Diese ersten Schritte zur Verringerung ökologischer Folgeschäden durch die Eichenwirtschaft werden auch von den Naturschutzverbänden anerkannt.

V.i.S.d.P.
Michael Kunkel,
Kurzenrainstr.17
63869 Heigenbrücken

(Stand November 2018)